Nr. 270. Donnerstag, 16. November. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Eröffnung des deutschen Reichstages.

Berlin, 14. November.

Vor leidlich besetzten Bänken nahm der Reichstag heute nach fünfmonatiger Pause seine Thätigkeit wieder auf. Anläßlich der 100. Sitzung schmückten zwei prächtige Blumensträuße den Präsidententisch. Eine Reihe von **Petitionen** wurden fast ohne jede Erörterung erledigt. Eingehender beschäftigte man sich mit der Petition um Erlaß eines **Reichswohngesetzes.** Die Commission beantragte, darüber zur Tagesordnung überzugehen. Die Mehrheit des Reichstages wollte sich aber mit diesem negativen Resultat nicht begnügen, und nach einer lebhaften Debatte, an welcher sich die Abgg. Dr. Stockmann (Reichsp.), Dr. Hasse (nat.-lib.), Schrader (freis. Vereinig.), Dr. Hitze (Centr.), Schmidt-Frankfurt (Soc.), Franken (nat.-lib.), Stöcker (wildconf.), Wurm (Soc.), Fischbeck (freis. Volksp.) betheiligten, einigte man sich auf den **Antrag Schraders,** welcher dahin ging, den Reichskanzler zu ersuchen, behufs Anstellung von Erhebungen auf dem Gebiete der Wohnungsfrage eine **Commission einzusetzen,** zu der auch Mitglieder des Reichstages zugezogen werden sollen. Gegen den Antrag stimmten nur die beiden conservativen Fractionen. Mehrere **Petitionen** um Erlaß eines **Trunksuchtsgesetzes** wurden gegen den Widerspruch von freisinniger und socialdemokratischer Seite theils zur Berücksichtigung, theils als Material überwiesen. Schließlich wurde die **Wahl** von **Smalakys-Memel** für giltig erklärt, die **Wahl v. Kardorffs** (Reichsp.) dagegen beanstandet.

Morgen **kommt** die **Postnovelle** zur Berathung.

Der **Seniorenconvent** hat beschlossen, daß zunächst die Postgesetze in zweiter Lesung, sodann die Vorlage über die Schuldverschreibungen, dann das Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen in zweiter Lesung, darauf die Gewerbeordnungsnovelle auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen. Vor Weihnachten soll, falls der Etat rechtzeitig dem Reichstage zugeht, auch noch die Generaldebatte des Etats stattfinden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 15. November.

Zur Förderung des Deutschthums im Auslande.

Der so hochverdiente allgemeine Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande wendet sich wiederum in einem Aufruf an alle Deutschen, die für die gemeinsame nationale Sache ein warmes Herz und eine offene Hand haben. Der Aufruf, der von Dr. Hammacher, Professor Heinrich Brunner, Professor Theodor Mommsen, Felix Dahn und anderen hervorragenden Männern erlassen wird, gedenkt diesmal insbesondere der Deutschen in Oesterreich und über See. Den für ihr Volksthum in Oesterreich kämpfenden Deutschen soll Hilfe gebracht werden, und weil sie seiner Bündnisse wegen der deutsche Staat nicht bringen kann, so soll wenigstens das deutsche Volk helfen. „Jeder Deutsche ist verpflichtet, sittlich vor seinem Gewissen und vor dem Urtheil der Geschichte, nach Kräften Beistand zu leisten. Dieser Beistand kann nur bestehen in Geldbeiträgen zur Erhaltung der deutschen Schulen, der deutschen Sprache, der deutschen Volkssitte in der Ostmark; ja, schon die Selbsterhaltung drängt die Deutschen im Reich hierzu; ein slavisch gewordenes Oesterreich ist kein Verbündeter, ist ein gefährlicher Nachbar, ein Feind." Weiter mahnt der Aufruf:

Eine zweite Aufgabe unseres Verbandes ist, das erfreulich erwachte deutsche Bewußtsein unserer Landsleute über See zu stärken. Durchaus nicht sollen die Deutschen in Amerika, in Australien und den anderen Fremdländern in der treuen Pflichterfüllung gegenüber ihrem Staatsverband, der sie so rühmlich auszeichnet, beirrt werden; aber neben dem Staat, deren Vater, steht die alte Heimath, ihre Mutter; und mit der Muttersprache soll das Gefühl des Zusammehanges mit dieser Mutter erhalten und gepflegt werden; schon hat sich dieses Gefühl bei den Deutschen in Amerika sehr schön gegen uns feindliche Strömungen da drüben bewährt.

Die praktische Arbeit, die der Verein zu leisten hat, erfordert Mittel, und es ist ein schönes Zeichen, daß diese von Jahr zu Jahr gewachsen sind. Zur Gründung und zum Schutze deutscher Schulen und Kindergärten in Oesterreich konnten im letzten Berichtsjahr 65 000 Mark ausgegeben werden gegen 50 000 Mk. im Jahre 1891. Mit besonderer Freude ist zu constatiren, wie in Sachsen und Baiern, dort also, wo der Eindruck der nationalen Kämpfe unmittelbar wirkt, der Schulverein rege Unterstützung und Förderung gefunden. Der sächsische Landesverband steht mit 54 Ortsgruppen und 8000 Mitgliedern an der Spitze, an zweiter Stelle folgt Baiern mit 27 Ortsgruppen und 3000 Mitgliedern, zwar nur etwa halb so stark, aber doch gewichtig, wenn man erwägt, wie hemmend in Baiern der den deutsch-nationalen Kämpfen in Oesterreich feindselig gegenüberstehende Clericalismus wirkt. Besonders rührig ist die Berliner Frauenabtheilung, deren 223 Mitglieder im letzten Berichtsjahre rund 110 000 Mk. für die Zwecke des Schulvereins aufbrachten. Auch in Danzig befindet sich bekanntlich eine Ortsgruppe*) des Vereins, die freilich an Mitgliedern nicht sehr stark ist. Man darf daher wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß die erneute Mahnung zu thätigerer Mitwirkung auch hier offene Thüren findet und die Sache des deutschen Schulvereins, über See das Deutschthum zu fördern, mehr Unterstützung erhält.

Epiloge zum „Harmlosen-Prozeß".

Criminalcommissarius Herr v. Manteuffel soll jetzt, wie aus Berlin geschrieben wird, damit beschäftigt sein, über seine Thätigkeit in der Affaire der „Harmlosen" einen zusammenhängenden Bericht für seine vorgesetzte Behörde abzufassen. Es wäre gewiß auch für nicht beamtete Kreise von Interesse, diesen Bericht kennen zu lernen. Wir können versichern, daß die Spieleraffairen unausgesetzt die maßgebenden Kreise beschäftigen, man verkennt nicht, daß sehr große Schäden bloßgelegt worden sind. Das Bestehen von über 2000 Weltbureaux in Berlin, in denen erst jüngst wieder bei einem Rennen in England (Liverpool Hunderttausende verloren gegangen sind, die Existenz ungezählter Buchmacher, die ganz herrlich und in Freuden leben, die Spielergeschichten in Carlshorst zeigen doch, daß etwas faul, sehr faul ist. Es hat sich auch als wahr herausgestellt, daß selbst während des Harmlosen-Prozesses fleißig gejeut wurde. Auch die kürzlich von dem „Kleinen Journal" gebrachte Notiz über eine abermalige Spiel-Affaire ist nicht, wie vielfach angenommen wurde, in das Gebiet der Fabel zu verweisen, sie hat, wie wir erfahren, folgenden Untergrund: Ein Graf Sch . . . . ., der auch im „Harmlosen-Prozeß" als Zeuge fungirt hat, hat bei einem Jeu in einem Restaurant in der Taubenstraße in Gegenwart der Lona Kussinger einen großen Betrag gewonnen, der Lona einen Ring und eine Brosche für zusammen gegen 5000 Mk. von einem Juwelier St. gekauft; bei letzterem auf den Schmuck gegen 1000 Mk. angezahlt und hat nunmehr Berlin verlassen. Der Herr Graf soll zur Zeit in England weilen. Gegen derartige unausgesetzte Spielaffairen können unsere maßgebenden Kreise nicht gleichgiltig bleiben; es muß etwas geschehen.

*) Der Vorstand der Ortsgruppe besteht aus den Herren Stadtschulrath Dr. Damus, Geh. Medizinalrath Dr. Abegg, Stadtrath Dr. Dasse, Prof. Schömann, Dr. Herrmann, Kaufmann Keyer, Chemiker Hildebrandt, Reg.-Rath Dr. Willers und Prof. Borchardt. Jeder von ihnen ist bereit, Anmeldungen neuer Mitglieder entgegenzunehmen. Der Jahresbeitrag beträgt nur 3 Mk. Die lebenslängliche Mitgliedschaft wird mit einer einmaligen Zahlung von 60 Mk. erworben.

„Bundes"-Kampfesweise.

Der Bauernverein „Nordost" hielt bekanntlich dieser Tage in Herzberg a. Elster seine dritte Generalversammlung ab, deren glänzender Verlauf Zeugniß davon ablegte, wie feste Wurzeln dieser auf liberalen Anschauungen aufgebaute Verein während seines dreijährigen Bestehens in der ländlichen Bevölkerung geschlagen hat. Ein Erfolg dieser liberalen Bauernbewegung ist auch der, daß sie eine ganze Reihe befähigter und kenntnißreicher kleinerer Landleute, Bauern, in die Oeffentlichkeit geführt hat, die in Versammlungen in beredter, überzeugungsvoller und wirksamer Weise ihre Wünsche und Beschwerden vorzubringen und ihre Sache zu vertreten wissen. Sehr bezeichnend ist es, daß bei der Gründung des „Nordost" sowie bei allen seinen bisherigen Generalversammlungen, auch bei der letzten, die Referenten sämmtlich Bauern waren.

Diese selbständige Regsamkeit des kleinen Grundbesitzes ist den Leitern des Bundes der Landwirthe, die die gesammte Bauernschaft am liebsten in sein Schlepptau nähmen, natürlich sehr unbequem, und so haben sie von Anbeginn an kein Mittel verschmäht, um den „Nordost" in der öffentlichen Meinung zu discreditiren. Auch die letzte Generalversammlung muß dazu herhalten, um dem „Nordost" in hämischer Weise und mit unehrlichen Waffen Hiebe zu versetzen.

Die „Deutsche Tageszeitung", das Organ des Bundes der Landwirthe, verschweigt nämlich in ihrem Berichte von zehn Zeilen über diese Generalversammlung seinen Lesern die Namen der sämmtlichen bäuerlichen Referenten und führt nur an, daß außer dem Reichstagsabgeordneten Hofbesitzer Steinhauer noch die Abgeordneten Dr. Siemens und Dr. Pachnicke, von denen der erstere als Vertreter des Herzberger Wahlkreises, in welchem er außerdem auch als Gutsbesitzer ansässig ist, und der zweite als Syndicus des „Nordost" ein begreifliches Interesse an der Versammlung hatten, sowie der Privatdocent Dr. Wittenberg aus Berlin Theil genommen hätten. Mit durchsichtiger Absichtlichkeit werden die beiden Erstgenannten im Sperrdruck als „Director der deutschen Bank" und „Schriftsteller" bezeichnet und höhnisch heißt es in Bezug darauf:

„Man ersieht sonach, daß es eine echte und rechte Versammlung von Bauern war."

Wollte man boshaft sein, so könnte man dem Bunde der Landwirthe diese kleinliche Methode mit gleicher Münze heimzahlen. Denn bei allen Versammlungen, denen er Bedeutung beimißt, spielten neben dem Vorsitzenden, Herrn v. Wangenheim, eine Hauptrolle die Herren Dr. Hahn und Dr. Oertel.

Nun ist Dr. Oertel aber genau so wie Dr. Pachnicke Schriftsteller und obendrein noch Dichter, und Dr. Hahn war bloß Archivar der Deutschen Bank, deren Director Dr. Siemens ist. Mit welchem Recht kann aber der Bund der Landwirthe, der den Schriftsteller und Dichter Oertel und den ehemaligen Bank-Archivar Hahn als Autoritäten verhimmelt, dem „Nordost" die Herren Siemens und Pachnicke zum Vorwurf machen, die dieser nie dazu gestempelt hat, und die weiter nichts gethan haben, als den „Nordost" wohlwollend zu fördern?

Also doch die Münzvorlage!

So klagt das Organ des Bundes der Landwirthe, weil die von ihm bekämpfte Münzvorlage betr. die Erhöhung der Scheidemünze (bis auf 14 Mk. pro Kopf der Bevölkerung) eingebracht ist. Das Bundesorgan fügt dann hinzu:

„Die Regierung scheint der Meinung zu sein, daß sie für die geplante Einziehung der Thaler — mit den anderen Bestimmungen, die rein technischer Natur sind, kann man einverstanden sein — im Reichstage eine Mehrheit finden wird. Das halten wir für ausgeschlossen. Unerfindlich ist es uns, warum die Regierung sich ohne Noth einer Niederlage aussetzt."

Weiß das Bundesorgan wirklich so sicher, daß die Regierung eine Niederlage erleiden wird? Es soll doch noch etwas warten mit seiner Behauptung.

*

Der Gesetzentwurf, dessen Inhalt schon früher mitgetheilt ist, bestimmt bekanntlich unter der Erhöhung der Scheidemünzen des weiteren, daß die goldenen Fünfmarkstücke auf Anordnung des Bundesrathes mit Einlösungsfrist von einem Jahre außer Cours zu setzen sind. Ferner werden die silbernen Zwanzigpfennigstücke außer Cours gesetzt, jedoch nicht vor dem 1. Januar 1902, sowie die Nickel-Zwanzigpfennigstücke, diese nicht vor dem 1. Januar 1903. Der Gesammtbetrag der Silbermünzen soll bis auf weiteres 14 Mark pro Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen.

Scharfe Luft in Petersburg?

Aus Pertersburg wird gemeldet, daß zwischen Petersburg und dem kaiserlichen Lustschlosse Spala, wo der Zar gegenwärtig weilt, in den letzten Tagen ein lebhafter Depeschenwechsel stattgefunden hat. Der Kriegsminister soll den Befehl zu Truppenverschiebungen erhalten haben. Die Beschleunigung der Abreise des Zaren aus Spala werde als Zeichen der **Verschärfung der Situation in** Asien angefaßt.

Dagegen wird der Londoner „Times" aus **Tokio** vom 14. November gemeldet: Das Gerücht von einer **Reibung zwischen Rußland und Japan ist unrichtig,** da gegenwärtig keine internationalen Fragen zwischen den beiden Ländern bestehen. Allerdings gab es kürzlich einige Erregung, welche mit japanischen Landkäufen in Zusammenhang stand, die über den Kopf Rußlands hinweg in Masampo (Korea) erfolgt waren, aber sie waren rein private Geschäfte, welche die japanische Regierung in keiner Weise berührten. Jetzt ist die Luft rein.

Zusammentritt der französischen Deputirtenkammer.

Das französische Parlament ist gestern unter großem Andrang des Publikums wieder eröffnet worden und gleich gab es einen „großen Tag". Der Vorsitzende Deschanel verlas zunächst zahlreiche Interpellationsanträge. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau verlangte, daß alle Interpellationen bezüglich der allgemeinen Politik der Regierung in eine einzige zusammengezogen und daß mit der Debatte darüber sofort begonnen werde. Die

---

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

60) [Nachdruck verboten.]

Frau Ewald führte das Taschentuch wieder an die Augen.

„Siehst du Käthe — das Getuschel und Gestichel — und manchmal, wenn ich in einen Kaffee komme, wird es plötzlich todtenstill. Und die Bosheiten von der Generalin, die mir immer anzuhören giebt, wie glücklich sie wäre, Gustchen noch zu Haus zu haben —! Ach! Alles Andere wollt' ich noch ertragen. Aber das ist rein zum Sterben!"

„Mama", sagte Käthe und auf ihrem unheimlich ruhigen Gesicht erschien ein seltsames Lächeln, „du bist zu beneiden, wenn du dir darum Kummer machen kannst!"

„Aber Kind! Bedenke doch unsere Stellung! Immer haben wir uns zu den höchsten Kreisen gehalten. Das war von jeher Papas Streben. Und auch Max — du glaubst gar nicht, was für vornehmen Umgang der hat. Sogar mit einem Baron verkehrt er. Bloß du bist ganz aus der Art geschlagen. Statt, wie es die Klugheit geboten hätte, dir die einflußreichen Leute warmzuhalten, hast du dich allmählich von allen zurückgezogen —"

„Ich will nichts von den einflußreichen Leuten."

„Ja, aber mit diesen Költschs bist du ein Herz und eine Seele!"

„Sie sind unsere einzigen wahren Freunde."

„Gott ja, Kind. Mögen ja auch ganz nette Leute sein. Aber sieh mal, was Feines haben sie doch wirklich nicht. Na und er — ich will ja gar nichts gegen ihn sagen. Aber er steht in keinem Ansehen bei den Collegen. Und ich muß ja auch sagen: alles was einem von Alters her heilig ist, das stößt er in den Schmutz, als wären's abgetragene Lumpen. Papa behauptet sogar, er wäre ein gefährlicher Mensch, der an den festesten Pfeilern des Volkswohles rüttelt —"

Käthe lachte, trotz ihres Kummers, trotz der stillen Empörung, die in ihr gährte.

„Költsch — mein alter Költsch — die Güte und Humanität selbst — gefährlich!"

„Liebes Kind, willst du das besser beurtheilen können als Papa? Auch Wedemeyer — der Gott sei Dank noch immer zu uns hält — Wedemeyer sagte neulich, es gäbe Mittel, solche Geister mit „destructiven Tendenzen" — ich glaube, so hieß das Wort — unschädlich zu machen."

Käthe flammte auf. „Erbärmlich! Ja! Verdammt ihn nur alle mit einander! Ihr kennt ihn ja nicht! Wie wollt Ihr einen solchen Menschen verstehen!"

Frau Ewald jammerte vor sich hin in weichlichem Selbstmitleid. „Gott, daß ich eine solche Tochter habe! Andere Mütter erleben doch Freude an ihren Kindern. Und wenn ich den Max nicht hätte —:"

Diese Frau, deren natürliche Gefühle in einem jede persönliche Regung erbarmungslos erstickenden Leben zermürbt und zerfressen waren wie ein Pilz von Würmern — sie brachte es selbst bei einem wahrhaften Unglück nicht zu einem reinen, starken Mitgefühl, das selbst das Thier beim Leiden seines Jungen empfindet.

Käthe machte gar nicht den Versuch, sie zu trösten. Das Unglück ihrer Mutter kam ihr so puppenhaft vor gegen ihr eigenes.

Doch zwang sie sich zur Freundlichkeit. „Du wolltest mir doch gewiß noch etwas anderes sagen —"

Frau Ewald machte plötzlich ein sehr diplomatisches Gesicht. „Ja, Kind", begann sie zögernd, „wenn es nun doch so um Euch steht — und gar keine Aussicht, daß es besser wird —"

Sie hielt inne und Käthe sah sie erwartungsvoll an.

„Und sieh mal — er kann dich doch nicht standesgemäß erhalten. Alle Welt ist empört, daß du Köchin und Waschfrau spielen mußt —"

„Das macht nichts", sagte Käthe ruhig.

„Aber daß er dich schlecht behandelt — das darfst du dir doch nicht bieten lassen! Professor Habels über Euch haben manches gehört. Na, und Eure Elisabeth — die trägt ja Mordsgeschichten herum, seit Ihr sie hinausgeworfen habt —"

„Ja — worauf willst du denn hinaus?"

„Nun — vielleicht könntest du noch etwas von deinem Vermögen retten, wenn du sofort die Scheidungsklage —"

„Nein, Mutter", sagte Käthe fest und groß, „jetzt verlasse ich meinen Mann nicht."

„Aber Kind, das wäre ja eine unbeschreibliche Dummheit! Du bist noch jung und hübsch genug. Wenn du frei würdest, könntest du gewiß noch dein Glück machen."

„Traust du mir das wirklich zu? — Es ist wahr, wir haben unglücklich gelebt. Kein Wunder bei den Verhältnissen. Und ich habe die Absicht gehabt, fortzugehen und mir selber meinen Lebensunterhalt zu erwerben. Aber ihn gerade in dem Augenblick zu verlassen, wo der furchtbarste Schlag ihn getroffen hat —"

„Es wäre die beste Gelegenheit."

„Nein, Mutter. Er ist doch immerhin mein Mann. Und ich hoffe beinah, daß das Unglück ihn weicher machen, uns vielleicht wieder einander nähern wird."

„Um Himmelswillen, Kind! Danke doch Gott, wenn du mit guter Manier aus diesen schrecklichen Verhältnissen herauskommst! Papa hat schon mit Rechtsanwalt Banger gesprochen. Wenn du gleich auf dein Vermögen Beschlag legtest, deinen Mann unter Curatel stellen ließest —"

„Mama!"

„Bitte, laß mich ausreden", sagte Frau Ewald nervös. „Es läßt sich nachweisen — meint Papa — daß Ernst Bibliomane ist — ich habe mir das Wort genau gemerkt — und daß seine wahnsinnigen Bücheranschaffungen, die kostbaren Einbände — der Buchbinder kriegt noch fünfhundert Mark, wie er Papa neulich geklagt hat — kurz, daß das alles zusammen genügt, ihn für einen Verschwender zu erklären. A propos! Wie viel Geld ist denn wohl noch da?"

Käthe zuckte die Achseln. „Zwei- drei Tausend vielleicht —"

„Gott, Kind, daß du dich auch gar nicht darum gekümmert hast! In anderthalb Jahren doppelt soviel verschleudert! Wie konntest du das bloß zugeben?"

Jetzt aber flammte ein unbesiegbarer Zorn in der unglücklichen Frau auf.

„Wie ich's konnte?" fragte sie schneidend. „Ja, wie sollt' ich's denn verhindern?"

„Gott, wie du immer gleich bist!" sagte Frau Ewald pikirt.

„Ihr hattet mich meinem Mann ja überantwortet mit Leib und Seele, Geld und Gut. Nichts gehörte mir ja mehr von dem Augenblick an, da ich „Ja" gesagt hatte. Meine Gedanken, mein Wille, meine Kraft, mein bischen Können —"

„Aber Kind, so sind nun einmal die Gesetze!"

„Auf Leben und Tod, Gnade oder Ungnade hattet ihr mich ihm überliefert —"

„Käthe, Käthe! Gott, wie kannst du uns —?"

„Ja, Euch! Euch! Zu einem Nichts habt Ihr mich gemacht. Alle natürlichen Waffen, mit denen ein Mensch sich gegen einen anderen behaupten kann, Verstand, Selbstgefühl, Willen — die habt Ihr gewaltsam in mir unterdrückt! An allem Besten verkümmert, unwissend, armselig ging ich in die Ehe. Wehrlos, wie ein Nackter in den Kampf mit einem Gewappneten."

„Du drückst dich recht merkwürdig aus. Ueberhaupt weiß ich garnicht, was du eigentlich willst. Wir haben dir eine vorzügliche Erziehung geben lassen. Du sprichst französisch, hast ein feines Benehmen —"

„Was hat mir mein „feines Benehmen" genutzt, wenn ich hungerte —?"

„Hungerte?" schrie die Ewald entsetzt.

„Ja. Ich habe gehungert. Und wenn ich mir mein Brod hätte verdienen wollen durch meiner Hände Arbeit, so hätte es

kammer gab ihre Zustimmung und nun begann der Redekampf.

Als erster Redner nahm dann Cochin das Wort. Derselbe warf der Regierung vor, sie habe, indem sie Millerand sich als Mitglied erwählt, den Socialisten Thor und Thüre zur Macht geöffnet. Grandmaison (Rechte) tadelte den Kriegsminister Gallifet, weil er es nicht verstanden habe, das Heer zu vertheidigen und wendet sich gegen die Maßregeln, welche Gallifet gegen die Generäle ergriff. Zévaès (Socialist) verlangt, die Regierung solle die Machenschaften des Clericalismus und Militarismus unterdrücken; er forderte Trennung der Kirche vom Staat, und Stellung der Krankenhäuser unter Laienverwaltung. Ferner solle an die Stelle des gegenwärtigen Heeres ein aus Milizen bestehendes Volksheer treten. (Widerspruch auf verschiedenen Seiten.) Darauf ergriff Lasies (Nationalist) das Wort, welcher lebhaft die gegen verschiedene Offiziere ergriffenen Maßregeln tadelt und hinzufügte, die Offiziere wären sehr im Recht, wenn sie sagten: „Die Regierung ist die Schande.“ (Widerspruch auf mehreren Seiten; Lasies wird zur Ordnung gerufen.) Lasies fuhr fort: Seit zwei Jahren wird das Heer angegriffen, jedoch nicht vertheidigt. Einer solchen Regierung gegenüber ist Disciplinlosigkeit Pflicht! (Widerspruch von verschiedenen Seiten; die Censur wird über Lasies verhängt). Kriegsminister Gallifet erhob gegen die Ausführungen Lasies' schärfsten Widerspruch. Er sagt, das Heer habe gar nicht das Recht, zu sprechen (Wiederholter Beifall auf der Linken); er bedaure keines seiner Worte und keine seiner Amtshandlungen. Unter Unterbrechungen seitens der Rechten und der Nationalisten rechtfertigt Gallifet die Maßregeln, welche gegen verschiedene Offiziere ergriffen wurden, und sagte, General Roget habe zu viel geredet (Beifall links). Was General Négrier betreffe, so habe derselbe vor den Offizieren die Aeußerung gethan, die Regierung lasse Angriffe auf das Heer zu, wenn aber das Maß dieser Angriffe voll wäre, würden andere seine Vertheidigung in die Hand zu nehmen wissen. (Rufe rechts: „Hoch Négrier“). Er, Gallifet, habe seine Schuldigkeit gethan, als er gegen Négrier vorging. (Wiederholter Beifall auf der Linken.) Gallifet schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Ich bin für die Manneszucht im Heere verantwortlich, wenn ich auch mit den inneren Gedanken jedes einzelnen mich nicht zu befassen habe.“ (Wiederholter Beifall links, Lärm auf der Rechten und bei den Nationalisten.) Darauf bestieg der Monarchist Cassagnac die Rednertribüne. Er führte aus, die Begnadigung Dreyfus' sei für das Heer ein Schlag ins Gesicht gewesen. Die Regierung nehme das Heer, welches verleumdet und beleidigt werde, nicht in Schutz. Viviani (Socialist) äußerte, seine Partei sei bereit, die Regierung zu unterstützen, deren Vorlagen sie als das Minimum ihrer Forderungen acceptirten.

Darauf wurde die Sitzung aufgehoben; die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Das italienische Parlament

ist gestern feierlich vom König in Gegenwart des Hofstaates mit einer Thronrede eröffnet worden. Die Thronrede betont, daß alle Parteien die Vaterlandsliebe eine, trotz vorübergehender Störungen, welche die Thätigkeit der Deputirtenkammer wohl hemmen konnten, aber keine nachtheiligen Folgen haben, wenn jene Unterbrechung jetzt durch emsige Arbeit ausgeglichen werde. Die Thronrede hebt hervor, es werde kein neues Arbeitsprogramm vorgelegt werden, da die letzte Tagung der neuen eine große Anzahl von Vorlagen übrig gelassen habe, welche der Erledigung harren. Weiter betont die Thronrede die „ausgezeichneten Beziehungen zu allen Mächten; von keiner Seite und durch nichts wird Italien bedroht“.

Aufruhr in Schantung.

Ein aus Peking in Berlin eingegangenes amtliches Telegramm behandelt die augenblickliche Lage in den deutschen Missionsgebieten in Schantung. Danach befinden sich die Anhänger der rothen Faust-Secte und der großen Messer-Secte im Aufruhr gegen Beamte und Volk und plündern und rauben an vielen Orten. Darunter litten natürlich die einheimischen Christen nicht minder als die übrige Bevölkerung. Meistens wurde von ihnen Geld erpreßt, auch wurden Häuser vielfach geplündert oder zerstört. In dem benachbarten Gebiet der italienischen Mission, wo eben erst eine Kapelle niedergebrannt wurde, ging es nicht besser. Nachdem jedoch in Folge des unablässigen Drängens des deutschen Gesandten die chinesische Regierung einige Sectirer durch die Lokalbehörden hat einkerkern lassen und weiter in dieser Richtung vorgeht, ist es ruhiger geworden. An einzelnen Orten haben die Christen zusammen mit ihren andersgläubigen Landsleuten die Rebellen mit Waffengewalt vertrieben. Von dem Provinzial-Gouverneur ist der Missionsleitung voller Ersatz des der Mission wie auch den Christen erwachsenen Schadens versprochen. Auch sind bereits mehrere Zahlungen geleistet worden. Bischof v. Anzer macht zur Zeit auf Grund besonderer, von dem Gesandten ihm ausgewirkter Schutzbefehle der chinesischen Regierung eine Rundreise durch das Missionsgebiet.

Nichts Neues aus Afrika,

wenigstens nichts wesentlich Neues, — das ist auch heute das Merkmal der Kriegsberichterstattung. Das Hauptinteresse ist jetzt darauf gerichtet, ob die britischen Truppenverstärkungen prompt in Südafrika eintreffen, um entweder Ladysmith rechtzeitig zu entsetzen, oder erfolgreich vom Süden her anzugreifen und Kimberley retten zu können. „Daily Mail“ versichert, daß spätestens Donnerstag 11 000 Mann britische und Colonialtruppen unter Lord Methuen in Estcourt versammelt sein werden, um sofort zum Entsatz von Ladysmith vorzurücken. Sollte Ladysmith indeß nicht in ernster Gefahr schweben, so dürfte der Vorstoß verschoben werden, bis Cavallerie, reitende Artillerie und mehr Infanterie angekommen sein werden.

Sehr wahrscheinlich klingt es freilich nicht, daß schon bis morgen 11 000 Mann in Durban versammelt sein sollten, wenn auch in Capstadt bis heute bereits gegen 17 000 Mann angelangt sind. Aber von hier bis Durban ist es immer noch ein tüchtiger Weg und zudem sind die Truppen, namentlich die Cavallerie, nach dem Ausschiffen keineswegs sofort actionsfähig. Auch hat sich die Nachricht nicht bestätigt, daß der Obercommandirende, General Buller, bereits in Durban eingetroffen ist. Er dürfte daher noch in Capstadt weilen, von wo heute indessen nur folgende Meldung einging:

Capstadt, 14. November. Die Transportschiffe „Harleh Castle“ und „Carisbrock Castle“ mit Truppen sind gestern hier eingetroffen.

Die englischen Blätter kritisiren lebhaft die Admiralität, weil sie nicht schneller laufende Frachtschiffe ausgewählt, obwohl eine ganze Anzahl mindestens 17 Knoten machende Transportdampfer in der englischen Marine vorhanden seien. So schwebt man in London noch immer in der Angst, daß Ladysmith gerade in dem Augenblick fällt, wo die Hilfstruppen eintreffen. Sollte das wirklich geschehen, so würde die Regierung sich allerdings auf eine sehr bittere Kritik gefaßt machen müssen.

Bei der **Einschiffung der Truppen** selbst hat dagegen unstreitig alles prompt functionirt. Vom 20. Oktober bis 7. November wurden in Southampton im ganzen 945 Offiziere und 25 153 Mann — nebst einer beträchtlichen Anzahl von Pferden, Geschützen und Waggons nach Südafrika eingeschifft, davon allein an zwei Tagen (20. und 21. Oktober) 388 Offiziere und 9962 Mann. Im ganzen wurden innerhalb dieser Zeit zwanzig Transportschiffe mit einem Gesammttonneninhalt von 116 461 Tonnen und einer thatsächlichen Belastung von 69 904 Tonnen abgesandt. In 127 Sonderzügen wurden die betreffenden Soldaten nach Southampton gebracht. Die Zahl der Waggons in allen diesen Zügen beträgt zusammen 2500. Alle Züge trafen mit großer Pünktlichkeit — manchmal sogar vor der festgesetzten Zeit — ein.

Inzwischen haben die Boeren mit ihren anfangs voriger Woche neu begonnenen und verstärkten Anstrengungen, Kimberley und Mafeking zu schnellem Fall zu bringen und andererseits sich Ladysmiths zu bemächtigen, noch keinen sichtbaren Erfolg gehabt. Bei **Mafeking** gehen sie, wie die britischen Quellen behaupten, mit größter Rücksichtslosigkeit vor. So wird heute berichtet:

London, 15. November. Die „Times“ meldet aus Mafeking vom 31. Oktober: Der Boerengeneral Cronje beklagte sich darüber, daß die Flagge des Rothen Kreuzes von mehreren Gebäuden der Stadt zugleich wehe, daß Dynamitminen gelegt und Eingeborene gegen die Weißen verwendet würden. Der britische Commandant Baden-Powell erwiderte, Mafeking habe nur drei Rothe Kreuz-Stationen, nämlich das Hospital, das Kloster und das Frauenlager. Diese seien sämmtlich außerhalb der Stadt gelegen. Alsdann rechtfertigt Powell das Legen von Dynamitminen, indem er Präcedenzfälle seitens der Boeren anführt. Bezüglich des dritten Punktes führt der General an, die Eingeborenen vertheidigten nur ihr Leben und Eigenthum. **Die Boeren beschossen** in Folge dessen **das Hospital und das Frauenlager** weiter. In Mafeking wird geglaubt, daß die Vertheidigung bis zum Ende des Feldzuges durchgeführt werden könne.

Der erneute Versuch, sich Mafekings und Kimberleys zu bemächtigen, ist offenbar auf den Wunsch zurückzuführen, die namentlich Kimberley belagernden Truppen zu einer Offensivbewegung gegen Süden frei zu bekommen.

Zur Lage bei Ladysmith wollen unbestätigte Nachrichten wissen, General Joubert habe bereits am Freitag resp. Sonnabend einen allgemeinen Sturm auf Ladysmith geplant und vorbereitet. Gleichzeitig wird auf Estcourt eine „Concentrirung der bis dahin um Ladysmith liegenden Boerencorps auf der Linie Estcourt-Colenso-Weenen“ signalisirt. Wenn die letztere Nachricht richtig ist, so würde sie bestätigen, daß General Joubert lediglich genügend Truppen zur Cernirung Ladysmiths zurückgelassen, dessen Wegnahme der dort befindlichen schweren Artillerie überlassend, und sich mit dem Hauptcorps südwärts gewandt habe, um Pietermaritzburg zu nehmen und sich den in Durban langsam versammelnden Hilfstruppen entgegen zu stellen. Es bestätigt sich gleichzeitig, daß General White nicht nur die Stadt Ladysmith selbst geräumt, sondern auch das alte Lager aufgegeben (es handelt sich dabei offenbar um das gewöhnliche Garnisonlager der sonst stets in Ladysmyth liegenden 3000 Mann) und nun in seinem befestigten südlich von der Stadt gelegenen eigentlichen Lager eingeschlossen sei. Bei dieser Operation habe er den hauptsächlichsten Theil seiner Vorräthe verloren und die Boeren ihm nun auch noch das Wasser abgeschnitten. Da das Lager nicht direct am Flusse liegt, so könne er für sich und seine Truppen nicht einmal von diesem Wasser schöpfen und nur schnell gebrachte Hilfe wäre im Stande, ihn zu retten.

*

Hamburg, 14. Nov. Wie dem „Hamb. Corr.“ aus **Port Elisabeth** gemeldet wird, **beschlagnahmt** das dortige englische Steueramt alle **Kaufmannsgüter**, die für **Kaufleute in Transvaal und im Oranje-Freistaat** in südafrikanischen Häfen von englischen Schiffen gelandet **werden, als Kriegscontrebande.**

Frankfurt a. M., 14. Nov. Der „Frkf. Gen.-Anz.“ erhält aus dem Hauptquartier des Generals Joubert einen **Privatbrief** vom 21. Oktober über den **Kampf bei Glencoe**. Nach diesem Brief wurden am 20. Oktober bei Glencoe auf Seiten der Boeren unter Lukas Meyer zehn Mann getödtet und 27 verwundet. Auf Seiten der Engländer sind 39 Mann gefallen, 171 verwundet, außerdem 100 Husaren gefangen. Das Gefecht dauerte acht Stunden. Die Boeren seien mit 1000 Mann und einer Batterie, die Engländer mit 4000 Mann und zwei Batterien am Kampfe betheiligt gewesen. Als eine zweite Boerenabtheilung unter Erasmus heranrückte, zogen sich die Engländer nach Dundee zurück.

London, 13. Nov. Der Correspondent des „Daily Telegraph“ berichtet aus Estcourt: Donnerstag begann früh ein schweres **Bombardement von Ladysmith** und dauerte Nachmittags fort. Die englischen Flottengeschütze sind jede Minute hörbar. Andere Geschütze schießen noch schneller. Die Schußweite ist unter 5000 Meter. In Folge eines Uebereinkommens mit Joubert wurden Civilisten bei der Eisenbahn, 4 Meilen südlich von Ladysmith, gelagert. Ein Luftballon wurde schnell auf- und absteigend gesehen. Die Boeren feuern vom nördlichen Gipfel des Bulwanibergs und von Lombards Kop. Ueber Ladysmith ist der Wiederschein von Feuersbrünsten sichtbar.

Deutsches Reich.

Zur englischen Reise des Kaisers.

Berlin, 14. Nov. Nach Londoner Telegrammen ist der Besuch des **Kaisers bei Lord Lonsdale** aufgegeben. Der Kaiser habe ihm mitgetheilt, daß er mit Rücksicht auf die Verhandlungen über die Marinevorlage seinen Aufenthalt in England nicht zu weit ausdehnen könne.

Ferner wird aus London gemeldet: Wie verlautet, werden acht Torpedoboote die „Hohenzollern“ im Kanal begrüßen und die Kaiseryacht nach Spithead geleiten, wo eine Flotte von vier Schlachtschiffen und fünf Kreuzern den Kaiser mit 21 Schüssen von jedem Schiffe begrüßen wird.

Berlin, 14. Nov. **[Der Kaier, die Kanalvorlage, die Letzlinger Hofjagd.]** Aus der Anwesenheit des Präsidenten v. Kröcher-Vinzelberg, der gegen den Kanal gestimmt hat, bei der Letzlinger Hofjagd, ist bekanntlich hier und da der Schluß gezogen worden, daß der Kaiser und die Regierung bezüglich der Kanalvorlage wohl jetzt einen etwas anderen Standpunkt einnähmen. Nun, da hat sich bei der Letzlinger Hofjagd ein kleines Ereigniß zugetragen, daß außerordentlich charakteristisch ist und zeigt, daß der Kaiser bezüglich der Kanalvorlage ganz genau noch so denkt wie früher. Als der Kaiser die Strecke besichtigte, nahm ein Herr aus Dörnitz (Hotelbesitzer daselbst) den Augenblick wahr, entblößte das Haupt und rief mit weithin schallender Stimme:

Mög's unserm Kaiser nun gelingen
Den Kanal bald durchzubringen,
Damit zu Wasser und zu Lande
Komm deutsche Kraft und Wehr zu Stande.

Unser allergnädigster Friedensfürst Kaiser Wilhelm II. und sein gesammtes kaiserliches Haus, Gott schütze sie, Gott segne sie! Sie leben hoch!

Jubelnd und begeistert brach die Menge in dieses Hoch aus, der Kaiser war von dieser Ovation freudig überrascht, er lächelte vergnügt und sagte dann: „Das war schön“. Der Kaiser war übrigens während der Hofjagd außerordentlich aufgeräumt; aus einer halblangen Meerschaumpfeife rauchend kam er mehrfach daher. Die Anwesenheit des Herrn v. Kröcher erklärt sich, wie schon angedeutet, daher, daß Vinzelberg dicht bei Letzlingen liegt. Auch der Herr v. Jagow-Calberwisch, welcher ein hervorragendes Mitglied des Bundes der Landwirthe sein soll, soll eine Einladung erhalten haben; unter den Jagdgästen freilich ist er nicht bemerkt worden; auch sonst war der Adel der Umgegend mehrfach mit Einladungen bedacht (Landeshauptmann v. Bismarck, v. Lüderitz, v. Rohr).

h. **Berlin**, 14. Nov. **Wir werden in kurzer Zeit in Berlin eine Dame als Untersuchungsärztin** bei der Sitten-Polizei fungiren sehen; das ist zunächst ein großer Schritt nach vorwärts in der Frauenfrage, und dann wird mit der Anstellung einer Dame als Untersuchungsärztin bei der Sittenpolizei eine Forderung erfüllt, die in zahlreichen Frauenversammlungen aus Anlaß des Falles Köppen als dringend nothwendig erhoben wurde. Wir erfahren nämlich aus untrüglicher Quelle, daß bei dem Cultusministerium jetzt die Ertheilung der ärztlichen Approbation an eine Dame Fräulein H. bevorsteht. Die Dame hat ihr medizinisches Studium in Zürich absolvirt und die Approbation in der Schweiz schon vor einigen Jahren erlangt. Die Angelegenheit hat dieser Tage auch die ärztliche Prüfungscommission beschäftigt. Diese Dame ist, wie schon erwähnt, für eine Untersuchungsarztstelle bei der Berliner Sittenpolizei bestimmt und heißt Agnes Hacker.

— Dem Vernehmen nach tritt der Staatssecretär des Reichsmarineamts Admiral **Tirpitz** demnächst eine Reise **nach München** an, um dem **Prinz-Regenten** über die Frage der **Flottenvermehrung** zu berichten und sich mit dem baierischen Ministerpräsidenten v. Crailsheim zu besprechen.

— Das **Reichspostamt** plant für Paris eine **Ausstellung elektrischer Apparate.**

* **[Die Kaiserin Friedrich,]** welche gegenwärtig in Trient für längere Zeit Aufenthalt genommen hat, erfreut sich, wie von dort geschrieben wird, eines ausgezeichneten Wohlergehens und bethätigt sich auch an der Riviera als eifrige Amateurmalerin. So unternahm die hohe Frau dieser Tage mit dem Dampfer „Mocenigo“ eine längere Rundfahrt auf dem Gardasee, bei welcher Gelegenheit sie zahlreiche, an den Ufern des Sees gelegene Ortschaften besuchte und überall Skizzen von den interessanten Baulichkeiten in der schönen Umgegend machte. In ihren Mußestunden dienen diese Skizzenblätter der Kaiserin zur Vorlage für Aquarell- und Pastellmalereien. Auch unternahm die Kaiserin einen Ausflug nach Bozen, stieg dort im Hotel Victoria ab und besuchte in Begleitung ihres Gefolges den berühmten Traubencurort Gries, woselbst sie unter anderem die Erzherzog Heinrich-Promenade besichtigte. Auch im Laufe dieser Woche wird die Kaiserin Friedrich wiederum einen zweitägigen Ausflug nach Bozen unternehmen, welchem sich ein Abstecher nach Meran anschließen wird.

* **[Zur Errichtung des Museums für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen.]** Die „Berliner Correspondenz“ tritt einer Kritik des „Vorwärts“ zu ihrer kürzlichen Mittheilung von der geplanten Errichtung eines Museums für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen entgegen und sagt, „der „Vorwärts“ bezweckt eben auch in diesem Falle nichts anderes als das, was stets sein Bestreben ist, nämlich alle zu Gunsten der Arbeiterklasse von der Regierung getroffenen Maßnahmen in den Augen der Arbeiter geflissentlich herabzusetzen und als gänzlich unerheblich hinzustellen“.

* **[Nochmals die Ploetz-Cigarre des Bundes der Landwirthe.]** Die Enthüllungen der liberalen Presse über die mittelstandsfeindlichen Geschäftsunternehmungen des Bundes der Landwirthe sind letzterem offenbar um so unbequemer, als eine Widerlegung der angeführten Thatsachen nicht gut möglich ist. Die „Dtsch. Tagesztg.“ beruft sich nunmehr auf das Urtheil einer Colonialwaaren-Zeitung, welche dem Bunde der Landwirthe ein gutes Zeugniß ausgestellt haben soll. Ein Eingehen auf dieses Verlegenheits-Zeugniß erübrigt vollständig, da nur zu bekannt ist, daß der Bund der Landwirthe es meisterhaft versteht, ihm günstige Urtheile durch die verschiedenartigsten Kanäle der Oeffentlichkeit zuzuführen. Auf alle Fälle bleibt als Thatsache bestehen, daß der Bund mit seinen geschäftlichen Unternehmungen dem Handwerk, der Industrie und dem Handel Schaden zufügt und mit den abfallenden Procenten seine Kassen füllen hilft. Daran vermögen alle Beschönigungsartikel der dem Bunde ergebenen Presse nichts zu ändern.

* **[Eugen Richters Abgeordneten-Jubiläum.]** In diesem Jahre ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem Eugen Richter ununterbrochen den Wahlkreis Hagen-Schwelm im Reichstage vertritt. Die freisinnige Volkspartei im Wahlkreise hatte aus diesem Anlasse am Sonntage in Hagen eine Feier veranstaltet, bei der es an Kundgebungen der Anerkennung und des Dankes für die politische Thätigkeit des Gefeierten nicht fehlte. Eugen Richter selbst gab in einer längeren Antwortrede eine Uebersicht über die Hauptpunkte, denen seine parlamentarische Arbeit gegolten und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß eine spätere Generation die Frucht der Saat, die die jetzige bestellt habe, ernten werde. Ueber sein Verhältniß zum Fürsten Bismarck äußerte er: Man habe es so dargestellt, als ob er systematisch Opposition gegen den Fürsten Bismarck getrieben habe, als ob er ein persönlicher Gegner Bismarcks gewesen sei. Nichts sei falscher als das. „Bis 1876 waren wir Förderer der Bismarckschen Politik. Als er aber seine Zollpolitik änderte, da kamen wir in die Lage, den alten Bismarck gegen den neuen Bismarck zu vertreten. Fürst Bismarck ist von uns geschieden, und ich kann sagen, mir fehlt jetzt etwas im Reichstage, denn die kleinen Geister auf der Rechten und die jetzigen Minister können mir den Fürsten Bismarck nicht ersetzen, so sehr sie sich auch recken und strecken. Fürst Bismarck hinterließ uns eine böse Erbschaft, jene Interessenpolitik, an der unser politisches Leben krankt.“

* **[Der Fall Eckmann.]** Wie die „Spandauer Corresp.“ berichtet, dürfte die gemeldete Verhaftung des Oberfeuerwerkers Eckmann in Spandau noch weitere Kreise ziehen. Eckmann war in derjenigen Abtheilung der Geschützgießerei beschäftigt, wo die Geschosse hergestellt werden. Vor einigen Wochen wurde in der Müllgrube ein in Leinwand eingenähtes fertiges Geschoß gefunden, welches, wie man annimmt, jemand dorthin geworfen hatte, um es später heimlich fortzuschaffen. Man hatte sofort Verdacht auf den verhafteten Oberfeuerwerker Eckmann. Es verlautet bestimmt, daß andere in der Geschoßfabrik beschäftigte Personen in die Angelegenheit verwickelt seien; einer derselben ist bereits ganz plötzlich entlassen worden.

Köln, 15. Nov. In der mechanischen Weberei von Schließer u. Englaender in Schlebusch **legten** gestern 300 Arbeiter die **Arbeit nieder**, weil eine Arbeiterin in Folge eines Wortwechsels mit dem Director sofort entlassen worden war.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 13. Nov. **Studenten** wollten heute im Hörsaale des Professors der tschechischen Universität Masaryk, dessen Broschüre über die Nothwendigkeit der Revision des Polnaer Prozesses confiscirt worden ist, eine **Kundgebung** veranstalten. Da aber der Professor nicht erschien, zogen sie nach dem Hof vor dessen Wohnhause und lärmten dort, bis die Polizei sie zerstreute.

Prag, 15. Nov. In der **tschechischen Universität** wollten gestern die **Studenten** abermals eine Versammlung abhalten. Die Tagesordnung war: Besprechung der **Masaryk'schen Broschüre** über den Mord in Polna und die Frage der Meldungen bei den Controlversammlungen. Der Rector ließ eine Debatte über diese Fragen nicht zu und erklärte die Versammlung für beendet. Darauf wollten die Studenten vor die Wohnung Masaryks ziehen, wurden aber durch die Polizei daran gehindert. Unter Pereatrufen auf Masaryk zogen die Studenten auf den Wenzelsplatz, zerstreuten sich aber schließlich.

---

ganz in dem Belieben meines Mannes gestanden, mir auch das zu verbieten.“

„Na, das wär auch noch besser gewesen! Du Geld verdienen? Unsere Tochter? Nein, dein Mann hätte für dich sorgen müssen!“

„Hätte! Ihr wußtet ja doch, daß Ernst ein schlechter Wirth ist. Ihr wußtet ganz genau, daß ich keine Ahnung hatte von Geldsachen, vom Haushalten. Wer es auf sein Gewissen nimmt, einen Menschen aufwachsen zu lassen wie eine Lilie auf dem Felde, der hat damit auch die moralische Verpflichtung übernommen, für so ein Unmündiges bis an sein Lebensende den Tisch zu decken. Warum ist das nicht geschehen? Warum habe ich mich erniedrigen müssen, Demuth fressen, Abhängigkeit bis zur Sclaverei des Kettenhundes, der sein Leben fristet von dem, was sein Herr so gnädig ist, ihm zuzuwerfen?“

„Um Gotteswillen, Käthe, diese unpassenden Ausdrücke! Und was meinst du denn? Doch nicht etwa: Heirathscontract, Gütertrennung? Das wäre ja doch unerhört gewesen! Wo Wedemeyer noch gesagt hat: „Wenn diese Ehe nicht sichtbarlich den Finger Gottes zeigt.“ — Nein. Wie eine Entweihung wär's uns beiden — Papa und mir — vorgekommen — in diesem Augenblick an die Geldfrage zu denken. Und bei einem Idealisten wie Ernst! Das hätte ihn beleidigen können, die Verlobung rückgängig machen. Und wir sind doch so unbeschreiblich glücklich gewesen, daß du endlich einen Mann gefunden hattest.“

„Und nun wäret Ihr noch glücklicher, wenn ich ihn wieder los wäre“, sagte Käthe mit so schneidendem Sarkasmus, daß ihrer Mutter die Sache unheimlich wurde. Diese junge Frau mit den abgezehrten Wangen und den seltsam funkelnden Augen — mit der großen Küchenschürze über dem ärmlichen Kleid, die kam ihr so fremd vor, als sei sie garnicht mehr ihr Kind.

Verlegen sah sie nach ihrer Uhr und heuchelte ein tödtliches Erschrecken. „Gott im Himmel, schon Vier! Wenn Papa mich schon vermißt hätte, müßt' ich ihm wieder irgend was vorlügen!“

Schon halb auf der Treppe, reichte sie Käthen flüchtig die Hand. „Ueberleg dir's, Kind! Wenn du dafür sorgst, daß dieser Schandfleck von unserer Familie abgewaschen wird — und wenn du Papa recht bittest — ich glaube, er nimmt dich wieder in sein Haus.“

Mit einem elegischen Blick, der die trauernde Mutter markiren sollte, nickte sie Käthen noch einmal zu und stahl sich dann seitwärts unter den Fenstern entlang, um von Ernst nicht bemerkt zu werden.

Käthe aber war sich klar, daß nicht ihr mütterliches Gefühl, sondern eine diplomatische Mission Frau Ewald zu ihr geführt habe. Zu einer selbstständigen Handlung gegen den allmächtigen Willen ihres Mannes, zu einem unabhängigen Gedanken hätte dieser, aller Persönlichkeit beraubte Schatten eines Menschen sich nicht aufzuschwingen vermocht.

Käthe wußte also, daß der Vater selber sie geschickt hatte, daß ihr Verzeihung winkte und das Elternhaus ihr wieder offen stand, wenn sie ihren Mann preisgab, um sich selber zu retten. Und wenn sie vorher noch gezweifelt hätte, was thun — jetzt wußte sie's. (Forts. folgt.)

Pest, 15. Nov. Nach einer Versammlung von Arbeitslosen versuchten gestern mehrere hundert Personen, welche daran Theil genommen hatten, auf der Straße Kundgebungen zu veranstalten, wurden aber von der Polizei zerstreut. Eine Person wurde verhaftet.

Spanien.

Madrid, 14. Nov. Die Prinzen **Albrecht** und Friedrich **Heinrich von Preußen** äußerten sich sehr befriedigt über den sympathischen Empfang, der ihnen in Madrid und in anderen Städten zu Theil wurde, wie auch über die Beweise freundschaftlicher Gesinnung, deren Gegenstand sie seitens der Königin-Regentin und der königlichen Familie waren, als Zeugniß für die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 15. November.

Wetteraussichten für Donnerstag, 16. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich milde, wolkig, vielfach trübe. Strichweise Niederschlag. Windig.

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute Mittags 12¾ Uhr eingetroffenes Telegramm der Seewarte lautet: Ein barometrisches Minimum über Westfinnland, südwärts sich ausbreitend, macht stark auffrischende **nordwestliche und nördliche Winde** wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Westpreußische Provinzial-Synode.]** Der Wortlaut des am Montag an den **Kaiser abgesandten Telegramms** ist folgender:

„An Se. Majestät, den Kaiser und König in Potsdam.

Euer Majestät bringt die fünfte ordentliche westpreußische Provinzial-Synode ehrerbietige Huldigung dar und spricht den innigen Wunsch aus, daß der allmächtige Gott über Euer Majestät und Allerhöchst deren Haus Seine schützende und segnende Hand halten möge für und für.

Der Vorstand.
Kaehler, Superintendent."

Die zweite Sitzung wurde heute Vormittag um 11 Uhr eröffnet. Die Tagesordnung umfaßte folgende Berathungsgegenstände: 1) Bericht über die Wirksamkeit des Gustav Adolf-Vereins, 2) Bericht über die Heidenmission, 3) Bericht über die Bibelgesellschaft, 4) Antrag, betreffend Gewährung einer auskömmlichen, festen Entschädigung für Verwaltung der Superintendenten, 5) Antrag, betreffend Vereinigung der deutsch-evangelischen Landeskirchen zur Förderung der ihnen allen gemeinsamen Angelegenheiten.

Bei Beginn der Sitzung sprach zunächst Herr Superintendent Dr. Claaß-Praust das Eingangsgebet. Darauf erfolgte die Verpflichtung derjenigen Synodalen, welche am Montag noch nicht anwesend waren, durch den Vorsitzenden.

Ueber die **Wirksamkeit des Gustav Adolf-Vereins** führte Herr General-Superintendent **Döblin** aus:

Als Grundlage zu meinem Berichte benutze ich den Spruch, der gestern in der Predigt zum Ausdruck kam: „Wer dankbar ist, ist fröhlich." Auch wir können dankbar und fröhlich sein. Unsere Feste gehen nicht wirkungslos an den Festtheilnehmern vorüber. Wir haben Gott zu danken für unsere Feste. Ich schäme mich, daß ich im Jahre 1895 den Ausspruch gethan habe, der Verein könnte mit in Anbetracht der eingegangenen Beiträge zurückgehen. Jetzt habe ich aber wieder die Ueberzeugung, daß meine Annahme unrichtig war, was die neueren pecuniären Erfolge bewiesen haben. Denn die Beiträge betrugen im Jahre 1897 13 037 Mk. und im Jahre 1898 13 545 Mk. Die höchste Einnahme hat im Jahre 1896 der Gustav Adolf-Verein in der Provinz Westpreußen erzielt mit 73 882 Mk. Zwei besonders große Gaben sind dem Verein zugekommen, und zwar 1000 Mk. aus Thorn und von weiblicher Hand ebenfalls 1000 Mk. Es ist mir peinlich, daß ich so viel von Geld spreche, aber wir brauchen Mittel zu dem Zwecke, daß wir für unsere theuere Religion die erforderlichen Gotteshäuser, an denen immer noch Mangel ist, bauen können, zur Ehre Gottes. Zum Schluß will ich Ihnen noch eine Anzahl von Kirchen nennen, die zum Theil aus Mitteln des Gustav Adolf-Vereins erbaut sind; es sind dies u. a. die Kirchen bezw. Bethäuser in Podgorz, Hoppendorf, Lusin. Auch der Gemeinde Thiensdorf im Kreise Marienburg muß ich Erwähnung thun, wo Gustav Adolf seiner Zeit mit seinem Kanzler Oxenstierna sich verbunden und die erste evangelische Kirche in der westpreußischen Diaspora gebaut hat. Heute sehen wir nach Jahrhunderten in dankbarer Erinnerung vertrauensvoll in die Zukunft. Den weißen polnischen Adler, der, wie gestern in der Predigt hervorgehoben ist, sich breit zu machen droht, haben wir nicht zu fürchten. In den Kirchen, die wir bauen, wird stets neben der Verehrung des Allmächtigen, die Liebe zu König und Vaterland wohnen, zum Schutze und Trutze gegen das Polenthum und den Romanismus.

Ueber die **Heidenmission** stattete Herr Superintendent **Strelow-Lüben** Bericht ab. Er hob hervor, daß die Thätigkeit der Missionsgesellschaften noch immer nicht die nöthige Würdigung und Anerkennung finde, aber trotzdem sei die Einnahme der Conferenzen gestiegen. Dann kommt Redner auf die Missionsfeste zu sprechen, die erfreulicherweise in den letzten Jahren bedeutend in Westpreußen gestiegen sind; während z. B. im Jahre 1896 82 Missionsfeste stattgefunden haben, sei diese Zahl im Jahre 1897 auf 104 und im Jahre 1898 auf 124 Feste gestiegen. Auch die Missionsstunden hätten eine erfreuliche Steigerung erfahren. Die Beiträge, die aufgekommen sind, belaufen sich wie folgt: Im Jahre 1896 auf 17 727 Mk., im Jahre 1897 auf 22 792 Mk., im Jahre 1898 auf 23 973 Mk. — Herr General-Superintendent D. **Döblin** bemerkte zu den Ausführungen des Herrn Vorredners, daß inzwischen eine Schrift des Jerusalemsvereins eingegangen sei; er bäte die Herren, die Mitglieder dieses Vereins sind, sich morgen einzufinden, damit über diese wichtige Angelegenheit berathen werden könnte.

Als dritter Redner erstattete Herr Superintendent **Dreyer-Pr. Stargard** Bericht über die **Bibelgesellschaft**, wobei er an der Hand von Zahlen die Thätigkeit derselben nachwies. Es gelangten zur Vertheilung im Jahre 1896 2675, im Jahre 1897 2577 und im Jahre 1898 2726 Bibeln. Dazu kommt noch eine bedeutende Anzahl von Testamenten. Seit dem Bestehen der Bibel-Gesellschaft sind 85 666 Bibeln zur Vertheilung gekommen. Redner schilderte dann die Thätigkeit und die Erfolge der einzelnen Töchter-Bibel-Gesellschaften in den Diöcesen Westpreußens, wobei er bemerkte, daß nach jeder Hinsicht günstige Resultate zu constatiren seien.

Betreffs der Gewährung einer auskömmlichen, festen **Entschädigung für Verwaltung der Superintendentur** lag folgender Antrag vor: „Der hohe evangelische Ober-Kirchenrath wolle von neuem mit allem Nachdruck bei der kgl. Staatsregierung sich verwenden, daß ausreichende Mittel bereit gestellt werden, um den Superintendenten unserer Provinz eine zeitgemäße, dem Umfange ihrer Amtsgeschäfte entsprechende, auskömmliche, feste Entschädigung zu gewähren. Als angemessen wird eine Jahres-Remuneration von wenigstens 1200 Mk. erachtet."

Synodale v. Kehler-Marienwerder empfahl der Synode die einstimmige Annahme des Antrages. — Consistorialpräsident **Meyer** stellt sich auch zu dem Antrage sympathisch und freut sich, daß diese Anregung von Seiten der Synode ausgegangen sei. Er hoffe, daß diese Angelegenheit an maßgebender Stelle eine günstige Erledigung finden werde. — Es schloß sich an diese Ausführungen eine lebhafte Debatte über die Feststellung der Höhe der Renumeration. — Synodale **v. Roehrig** empfahl eine Summe von 1500 Mk. Aus der Mitte der Versammlung werden noch weitere Vorschläge gemacht, in der Mehrzahl dahingehend, es bei dem ursprünglichen Antrage (mindestens 1200 Mk.) bewenden zu lassen. Ein anderes Mitglied der Synode sprach aus, daß es wenig Vertrauen in dieser Beziehung zu dem Oberkirchenrathe habe; nach seiner Ansicht müsse von dem engeren Kreise der Provinz selbst Remedur geschaffen werden. Synodale **Böhmer-Marienwerder** macht den Vorschlag, bei dem vorliegenden Antrage die Höhe des Betrages ganz wegzulassen. Diesem Vorschlage widersprach Synodale **v. Dewitz**.

Der ursprüngliche Antrag, wie er vorstehend mitgetheilt ist (mit den 1200 Mk.), wurde darauf mit **großer Majorität angenommen.**

Zu dem Antrage betreffend **die Vereinigung der deutsch-evangelischen Landeskirchen** zur Förderung der ihnen allen gemeinsamen Angelegenheiten führte der Synodale, Gymnasial-Director **Kahle**, aus, daß die Regierung namentlich in den Colonien auf diese Angelegenheit nicht ein genügendes Augenmerk richten könne. Dies sei so recht zum Ausdrucke gekommen, als es sich um den Bau der Kirche in Dar-es-Salaam handelte. Der Oberkirchenrath sei ebenfalls nicht in der Lage, mit seinen verhältnißmäßig geringen Mitteln genügend Abhilfe zu schaffen. Es sei aber unbedingt erforderlich, daß die deutsch-evangelischen Interessen gegenüber den Angriffen der römisch-katholischen Kirche, die auf die Gebräuche, Anordnungen unserer Kirche und ihre Männer gerichtet sind, wacker vertheidigt werden möchten. Wir brauchen aber die erforderlichen Mittel zur Befestigung und zur Förderung des evangelischen Bekenntnisses in der Fremde sowohl, als auch zur Vertheidigung gegenüber der Reichsgewalt. Zur Erreichung dieses Zieles wollen und müssen auch wir mit unserer schwachen Kraft eintreten und mitarbeiten, indem wir als leuchtendes Vorbild unsern erhabenen Herrscher ansehen wollen, der durch seinen Besuch des heiligen Landes bewiesen hat, wie auch er von diesem edlen Wunsche beseelt ist. Redner bittet die Versammlung, den Antrag in der unterbreiteten Fassung anzunehmen, in welcher der Antrag lautete:

„Die Provinzial-Synode beantragt bei der General-Synode, dieselbe wolle bei ihrer nächsten Tagung den Evangelischen Ober-Kirchenrath ersuchen, eine Vereinigung der deutsch-evangelischen Landeskirchen zur Förderung der ihnen allen gemeinsamen Angelegenheiten, unbeschadet der Selbständigkeit und des Bekenntnißstandes jeder einzelnen Landeskirche, in die Wege zu leiten."

Die Annahme dieses Antrages erfolgte einmüthig und damit war die heutige Tagesordnung erledigt.

Morgen Vormittags 11 Uhr findet die dritte Sitzung statt.

* **[Zur Frage der Hebung der Industrie]** des Ostens machte der Oberpräsident von Ostpreußen, Graf **Wilhelm Bismarck**, dieser Tage anläßlich des 25. Gewerbetags der Provinz Ostpreußen einige Mittheilungen von allgemeinem Interesse. Graf Bismarck sprach sich lebhaft für die Förderung der Industrie im Osten und gegen den Glauben aus, daß dadurch die Landwirthschaft geschädigt werden würde. Von den kleinen industriellen Centren auf dem Lande, so führte er aus, haben die umliegenden Landwirthe nur Vortheile. Wenn es in seiner Macht stände, würde er die Industrie der Provinz Ostpreußen gern heben. Die Schwierigkeiten sind aber groß; vor allen Dingen fehlt die Kohle. Diese könnte unter Umständen durch Wasserkräfte ersetzt werden, doch sind die natürlichen Wasserkräfte Ostpreußens nicht leicht zu fassen. Viel wäre gewonnen, wenn der seit Jahren geplante masurische Kanal endlich zur Ausführung käme, zu dessen Hauptvorzügen die Erzeugung einer starken Wasserkraft gehören würde. Der Werth dieser Wasserkraft wird am besten dadurch beleuchtet, daß nach den Mittheilungen des Grafen Bismarck die Firma Siemens und Halske sich bereits erboten hat, für ihre Benutzung eine Jahrespacht von einer Viertel Million Mark zu zahlen. Noch ein zweites Ersatzmittel für Kohle soll im Osten geschaffen werden, und zwar durch Herstellung eines Fabrikats aus Torf; die betreffenden Vorarbeiten sind noch nicht abgeschlossen, doch konnte der Oberpräsident für die nächste Tagung des ostpreußischen gewerblichen Centralvereins die Vorführung dieses Productes in Aussicht stellen.

* **[Landwirthschaftskammer.]** In der gestern abgehaltenen Vorstandssitzung der Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen wurde u. a. beschlossen, die diesjährige **Herbst-Plenarversammlung** der Kammer am 11. und 12. Dezember abzuhalten und zu derselben als Ehrengast den früheren Vorsitzenden Herrn v. Puttkamer-Plauth einzuladen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Referate über das Anerbenrecht, die Vorsichtsmaßregeln gegen Einschleppung der Maul- und Klauenseuche, Festsetzung der Beiträge zur landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft u. s. w.

* **[Bürgerliches Gesetzbuch.]** Die von dem Herrn Landgerichts-Director Rosenthal in Danzig bearbeitete, bei Gustav Röthe in Graudenz erschienene Ausgabe des „Bürgerlichen Gesetzbuchs" mit gemeinverständlichen Erläuterungen ist jetzt innerhalb der Frist eines Jahres bereits in dritter verbesserter und erheblich vermehrter Auflage erschienen.

* **[Invalidenrente.]** Eine bedeutende Vergünstigung gegenüber dem bisher geltenden Recht ist durch das neue Invalidenversicherungsgesetz für nicht dauernd erwerbsunfähige Versicherte geschaffen worden. Dieselben sollen nämlich künftig schon dann, wenn sie während eines halben Jahres (26 Wochen) ununterbrochen erwerbsunfähig gewesen sind, für die weitere Dauer ihrer Erwerbsunfähigkeit Invalidenrente erhalten, während sie solche bisher erst nach einer während eines ganzen Jahres ununterbrochen anhaltenden Erwerbsunfähigkeit beanspruchen konnten.

* **[Radfahrerkarten.]** Nach der für den ganzen Regierungsbezirk Danzig giltigen Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten betreffend das Radfahrwesen vom 22. November 1895 verlieren die für das Jahr 1899 ausgestellten bezw. prolongirten Radfahrkarten mit Schluß des Jahres ihre Giltigkeit, wenn deren Dauer nicht rechtzeitig verlängert wird. Die Prolongation für das nächste Jahr muß in der Zeit vom 15. November bis 31. Dezember d. J. erfolgen und geschieht dann kostenlos. Nach Beginn des neuen Kalenderjahres hat der Radfahrer auf Prolongation der alten Karte und Wiederertheilung seiner bisherigen Fahrradnummer keinen Anspruch mehr, vielmehr können die bis dahin nicht prolongirten Nummern vom 1. Januar an polizeilicherseits anderweitig vergeben werden, so daß der Radfahrer, wenn seine bisherige Nummer nicht mehr frei ist, eine neue Fahrkarte und ein neues Nummerschild gegen Bezahlung einlösen muß.

○ **[Der Privat-Beamten-Verein]** hielt gestern im Gewerbehause seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende theilte zunächst mit, daß dem Verein seit der letzten Versammlung im Oktober 10 neue Mitglieder beigetreten sind, so daß der Verein in diesem Jahre bereits 92 neue Mitglieder aufzuweisen hat. Als stiftendes Mitglied hat die Firma Lietz u. Heller ihren Beitritt angemeldet. Das Stiftungsfest soll durch einen Herrenabend am 2. Dezember begangen werden.

* **[Deutsche Colonialgesellschaft, Abth. Danzig.]** In der am Freitag, den 17. d. Mts., im Colonialsaal stattfindenden Sitzung (Herrenabend) wird Herr Postrath Schröter-Danzig über Kabel und Kabel-Telegraphie sprechen. Das kaiserl. Postmuseum hat zu diesem Vortrag Proben der verschiedensten Kabeltypen bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

⊙ **[Kellner-Verein.]** Der Danziger Kellner-Verein hielt vorgestern eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Bericht über den Arbeits-Nachweis ergab, daß im Oktober neun feste Stellen besetzt worden und an Lohnarbeiten 213 vergeben sind. Aufgenommen wurden vier neue Collegen und gestrichen sechs Mitglieder. Ferner wurde beschlossen, die Weihnachtsbescherung am 28. Dezember cr. im Gewerbehause abzuhalten; als Vergnügungsvorstand wurden die Herren Rehring und Kosanke gewählt.

* **[Ordensverleihung.]** Dem Gutsarbeiter Heinrich Papenfuß zu Dünnow im Kreise Stolp ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Gerichts-Assessor v. Carlowitz in Danzig ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Konitz ernannt worden.

* **[Wohlthätigkeits-Concert.]** Zum Besten des Unterstützungsfonds des Danziger **Lehrerinnen-Vereins** veranstaltet die Musikgruppe des letzteren am nächsten Sonntag Abend im Festsaale des „Danziger Hofes" ein Concert, bei dessen Ausführung lediglich Damen mitwirken werden. Da das Programm, welches neben Klaviervorträgen eine Reihe beliebter Sololieder, sowie das Briefduett aus „Figaros Hochzeit" und das Mädchen-Duett aus dem „Freischütz" enthält, bereits durch den Annoncentheil unseren Lesern bekannt geworden ist, brauchen wir wohl nur noch auf die mildthätige Bestimmung des Concertes hinzuweisen. Das geringe Opfer aus der Geldtasche, welches dieser Concertgenuß erheischt, läßt wohl zweifellos eine recht vielseitige Förderung seiner Bestimmung erwarten.

* **[Viehsperre.]** Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen in den Amtsbezirken **Heubude** und **Weichselmünde ist erloschen** und es sind die angeordneten Schutz- und Sperrmaßregeln für diese beiden Amtsbezirke jetzt aufgehoben worden.

§ **[Unfall.]** Der Zimmerlehrling Franz Wilhelm wurde auf einem Neubau von einem herunterfallenden Balken getroffen und dabei erheblich am Kopfe und den Beinen verletzt. Man brachte ihn ins Stadtlazareth.

§ **[Verwundung.]** Der Anstreicher Franz K. wurde gestern Abend am sog. Galgenberge von mehreren Personen angeblich überfallen und mit sog. Todschlägern so lange bearbeitet, bis er hilflos am Boden lag. K. hatte schwere Kopf- und andere Verletzungen erlitten, so daß der hinzugerufene Arzt Herr Dr. Hohnfeld seine sofortige Ueberführung nach dem Stadtlazareth anordnete.

* **[Feuer.]** Heute Vormittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hundegasse Nr. 30 gerufen, ohne indessen in Thätigkeit treten zu dürfen, da sich blinder Lärm herausstellte.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langgasse Nr. 14 von dem Kaufmann Otto Dubke an die Frau Regier, geb. Sudermann, in Zoppot für 149 000 Mk.; Fischmarkt Nr. 39 von den Erben der Frau Mierau, geb. Heldt, an den Kaufmann Alexander Barlasch in Zoppot für 25 000 Mk.; Altschottland Nr. 17 und 18 von den Erben der Wittwe Hebel, geb. Engler, in Ohra an die Wittwe Gülzow, geb. Hennig, in Ohra für zusammen 3150 Mk.; Altschottland Nr. 7 desgleichen an den Hofbesitzer Otto für 1600 Mk.; Stadtgebiet Nr. 114 und 115 von dem Gastwirth Schroeter an den Victualienhändler Johann Groß und das Fräulein Marie Groß für 35 500 Mk.

-r. **[Strafkammer.]** Zu einer sehr schwierigen gestaltete sich heute vor der Strafkammer die Beweisaufnahme in einer Anklagesache gegen den Zimmermann Koschmieder und dessen Bruder, den Maurerlehrling K. Beide waren beschuldigt, einem dritten Bruder gefährliche Körperverletzungen beigebracht zu haben. Die Anzeige ist von dem Verletzten selbst erstattet worden. Später wollte derselbe den Strafantrag wieder zurückziehen, dies ging aber nicht, weil es sich um Verletzungen mit einem Messer handelt. Vor Gericht verweigerte der Verletzte die Aussage gegen seine Brüder. Die Sache wurde deshalb vertagt und beschlossen, den Criminal-Polizei Inspector Herrn Richard zu laden, welcher die Aussagen des Verletzten zuerst protocollirt hat. Auch in dem neuen Termin verweigerte der als Zeuge geladene Bruder die Aussage. Schuldig befunden wurde nun vom Gericht nur der ältere Bruder, der Zimmermann K., und deshalb zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. Der zweite Angeklagte wurde freigesprochen. — Der wiederholt wegen Veranstaltung von Glücksspielen vorbestrafte Händler Eduard Tümmler hatte sich gestern wieder desselben Vergehens wegen vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte bereist meistens Jahrmärkte, wo er eine Bude aufschlägt und mit verschiedenen Artikeln handelt. Nebenbei veranstaltet er aber auch gern ein „Jeuchen", das einen ansehnlichen Ertrag abwirft. So hat er auch in diesem Sommer, ohne die Erlaubniß dazu eingeholt zu haben, ein solches Glücksspiel in Oliva veranstaltet. In diesem Falle gab er 10 Loose à 10 Pf. aus, dann wurde einmal gewürfelt und der glückliche Gewinner erhielt Cigarren oder auch den ganzen gesetzten Betrag mit Abzug von 10 Pf., die der Angeklagte einstrich. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen erhielt T. diesmal eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen.

Aus den Provinzen.

♂ **Oliva, 14. Nov.** In der November-Sitzung des **Vaterländischen Frauen-Vereins** wurde beschlossen, auch in diesem Jahre eine **Weihnachtsbescherung** für alte, erwerbsunfähige Arme zu veranstalten. — Für den 1. Dezember ist eine **Nachmittags-Unterhaltung** geplant; dieselbe findet statt im Vereinslokale „Hotel Carlshof". Dramatische, musikalische Vorträge und lebende Bilder sollen mit einander abwechseln. Die von den Mitgliedern selbst gebackenen Kuchen und zubereiteten Erfrischungen haben im Laufe der Jahre durch ihre vorzügliche Qualität eine gewisse Berühmtheit erlangt. — Sonntag, den 19. d. Mts., veranstaltet der hiesige **Turnverein** eine **Festvorstellung** in Marschalks Hotel. Er wird bei dieser Gelegenheit die neue Bühne im großen Saale dortselbst einweihen.

± **Neuteich, 14. Nov.** Im Jahre 1883 wurden in dem Dorfe Schönsee im Auftrage des Provinzialmuseums **Nachgrabungen** veranstaltet, weil verschiedene Anzeichen darauf hindeuteten, daß der Ort in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt gewesen sei. Die Arbeiten waren von geringem Erfolge gekrönt. In diesem Herbste hat nun Herr Besitzer Harder daselbst bei den Erdarbeiten zum Neubau eines Hauses eine Anzahl alterthümlicher Gegenstände gefunden, darunter einen prächtigen Steinhammer. Herr Harder beabsichtigt, den Fund dem Provinzialmuseum zu überweisen.

‡ **Neuenburg, 14. Nov. [Der Komet als Brandstifter.]** Heute Nachts um 12 Uhr bemerkte man einen **großen Feuerschein** in der Marienwerderer **Niederung, wo allem Anscheine nach ein Gehöft in Flammen aufging. Nach dem Zusammenbruch der** Gebäude war hier am Morgen nur niedriges, beständiges Feuer zu sehen. Nun wollten verschiedene Personen in der Nacht einen **großen Kometen** gesehen haben, der von Marienwerder her schwebend **sich in der Niederung niederließ** (!) und zwar über Rundewiese. Diese schöne Mär fand nur zu bald viele Gläubige und schon von 5 Uhr Morgens ab pilgerte Alt und Jung nach den Anlagen, um den Kometen zu sehen. Diejenigen, welche nach Rundewiese geeilt sind, werden wohl bald berichten, daß zwar ein paar (abgebrannte) Gebäude unseren Erdball weniger belasten, im übrigen aber derselbe noch fest in seinen alten Angeln hängt.

Vermischtes.

* **[Das Gefolge der russischen Prinzessinnen.]** Das russische Kaiserpaar hatte bei seinem Aufenthalte in Deutschland bekanntlich die drei kleinen Prinzessinnen bei sich, welche auch die Reise nach Potsdam mitmachten. Damit die Prinzessinnen unterwegs stets frische Milch bekommen konnten, wurden in einem der elf Waggons des russischen Hofzuges zwei stattliche Holländer Kühe mitgeführt. Der betreffende Waggon ist vollständig als Kuhstall eingerichtet. Fußboden und Wände sind mit weißblauen Mettlacher Fliesen belegt, und es herrscht blitzende Sauberkeit darin. Frisches Grünfutter wurde nach Bedarf an den einzelnen Stationen eingenommen, bei denen es im Voraus telegraphisch bestellt war, und die Kühe befanden sich anscheinend ganz wohl dabei. Bei der Ankunft des Zarenpaares in Potsdam erregte es unter den am Bahnhofe anwesenden Personen keine geringe Verwunderung, als gerade im Augenblicke der feierlichen Begrüßung aus dem hintersten Waggon des russischen Hofzuges ein kräftiges „Muh!" ertönte.

* **[Selbstmord eines elfjährigen Schulmädchens.]** Aus verletztem Ehrgefühl hat die elfjährige Tochter Henriette des Arbeiters Hellberg in Hamburg den Tod im Wasser gesucht und gefunden. Das Mädchen, das in Folge ungenügender Schulkenntnisse eine Klasse zurückgesetzt werden sollte, hatte in der elterlichen Wohnung einen Zettel mit den Worten: „Wegen schlechten Zeugnisses" zurückgelassen und war dann ins Wasser gesprungen.

Wien, 14. Nov. Der zur Untersuchung des **pestverdächtigen Todesfalles** nach **Triest** entsendete Professor Weichselbaum ist hierher zurückgekehrt. Wie die „Hochschulcoresp." meldet, liegt für die Bevölkerung nicht der **geringste Anlaß zur Beunruhigung** vor.

Triest, 15. Nov. Der Capitän des Lloyddampfers „Berenice" meldet aus Porto Praya (Capverdische Inseln), daß der Steward unter **Pestsymptomen** erkrankt ist.

[Mißglücktes Selbstlob.] „... Ich bin grundsätzlich gegen das Pumpen! Sehen Sie, ich hätte so dringend einen neuen Hut nöthig, ehe aber der vom vorigen Jahr nicht bezahlt ist, denke ich nicht daran!"

Standesamt vom 15. November.

Geburten: Lagerist Bernhard Golombiewski, T. — Schuhmachergeselle Joseph Hellbart, S. — Arbeiter Otto Sandmann, T. — Arbeiter Friedrich Geschke, T. — Arbeiter August Hoffmann, S. — Materialienausgeber Rudolf Meseck, T. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Rudolph Ferdinand Senger und Ida Amanda Frost. — Arbeiter Johann Joseph Jonas und Henriette Charlotte Will, geb. Kontowski. Sämmtlich hier. — Zimmermann Emil Albert Mehlau hier und Lina Emilie Jabe zu Pollenschin. — Steindrucker Friedrich Leopold Neumann und Anna Bulkowska zu Bromberg. — Geschäftsreisender Boleslaus Ossowski zu Dortmund und Veronica Droszkowski hier. — Arbeiter Leo Peter Anglewitz und Paulina Freda zu Neu-Grabau.

Heirathen: Heizer Albert Günther und Franziska Gersumke. — Schiffstakler Gustav Knorrbein und Clara Jocks. — Schiffbauer Paul Rapel nnd Anna Siewert. — Kutscher Johann Kobiella und Julianna Böhmke. — Arbeiter Petrus Dapkowski und Wilhelmine Posch. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Tischler Ferdinand Ehlert, 77 J. 8 M. — T. d. Maschinisten Carl Garzke, 7 M. — Wittwe Henriette Langmesser, geb. Schröder, 80 J. 9 M. — Wittwe Emilie Polke, geb. Manske, 76 J. — Klempnermeister Heinrich Kruse, 76 J. — Arbeiter Jacob Rudolf Noetzell, 33 J. 10 M. — S. d. Kunsttischlers Gustav Kratzki, todtgeb. — T. d. Magistrats-Kanzlisten Wilhelm Kleefoth, 7 M.

Danziger Börse vom 15. November.

Weizen war heute bei schwacher Kauflust unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 687 Gr. 130 M., 732 Gr. 137 M., 753 und 756 Gr. 144 M., hochbunt leicht bezogen 756 Gr. 140 M., weiß 777 Gr. 148 M., leicht bezogen 766 Gr. 143 M., roth 700 Gr. 129 M., 713 Gr. 132 M., 740 Gr. 135 M., alt 772 Gr. 149 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 702, 708, 711, 714 und 732 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 671 Gr. 131 M., 674 Gr. 134 M., weiß 674 Gr. 136½ M., 704 Gr. 138 M. per Tonne. — **Hafer** inländischer 115, 116, 118 M. per To. bezahlt. — **Erbsen** inländische mittel 130 M. per To. gehandelt. — **Pferdebohnen** inländische hell 123 M. per To bezahlt. — **Leinsaat** russischer 198 M. per To. gehandelt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,55 M., grobe 4,50 M., mittel 4,30 M., feine 4,22½ M. per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,50 M. per 50 Kilogr. gehandelt.

Danziger Mehlnotirungen vom 15. Novbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,00 M. — Extra superfine Nr. 000 12,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,70 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,90 M. — Roggenkleie 5,00 M. — Gerstenschrot 8,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 15,00 M. — Feine mittel 14,00 M. — Mittel 12,00 M., ordinäre 10,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 13,50 M., Nr. 2 12,50 M., Nr. 3 11,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. November. Wind: W.

Angekommen: John Hintze, Andersen, Stockholm, leer. — Wilhelm (SD.), Stähr, Hamburg, Güter. — Neptun (SD.), Ganzer, Bremen, Güter. — Luna (SD.), Evers, Köln, Güter. — Schleppdampfer „Jason" von Königsberg.

Den 12. November.

Gesegelt: Mauritius (SD.), Moppet, Königsberg, leer.

Den 15. November.

Ankommend: 1 Dampfer „Freya", 1 Schooner „Maja".

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Auskunftsstelle für das „Adreßbuch" und die „Danziger Zeitung".

Um die Vorarbeiten für das Adreßbuch, das sich immer mehr als ein unentbehrliches Hilfsmittel für den gesammten Verkehr unserer Stadt erweist, und die laufende Verbindung mit den zahlreichen Interessenten zu erleichtern sowie mit Rücksicht auf die vermehrten Anfragen in Bezug auf Eisenbahn-, Dampferfahrpläne u. s. w. haben wir unsere Adreßbuch-Redaction vom Vorst. Graben 60, I, nach unserem Hauptlokal

Ketterhagergasse Nr. 4, parterre, Haupteingang links,

verlegt und damit eine

Auskunftsstelle

verbunden, in welcher unentgeltlich Auskunft jeder Art über Verkehrsverhältnisse, Geschäftslokale, Wohnungs- und Geschäftslokal-Adressen, Eisenbahnzüge, Dampfer etc. ertheilt wird. Es werden in der Auskunftsstelle ferner Adreßbücher, Kursbücher, Fahrpläne für Dampfer, Stadtbahn, verschiedene Nachschlagebücher, die neuesten Telegramme u. s. w. ausliegen.

Die Auskunftsstelle wird werktäglich von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet sein.

Zugleich zeigen wir an, daß in der Auskunftsstelle Einladungen des bekannten **Hugo Stangen**'schen **Reisebureaus** zur Theilnahme an einer Gesellschaftsreise zur Pariser Weltausstellung 1900 zu haben sind. Die bezügl. Prospecte werden gratis verabfolgt, Listen zur Einzeichnung liegen vor.

Verlag des

„Adreßbuchs" und der „Danziger Zeitung"

Ketterhagergasse Nr. 4.

Bekanntmachung.

In Hinblick auf den bevorstehenden Winter erinnern wir daran, daß es nach §5 Absatz 3 des Regulativs vom 16. April 1887 über die Abgabe des Wassers aus der städtischen Wasserleitung Sache der Hauseigenthümer ist, die an den Hausleitungen aufgestellten Wassermesser gegen die Einwirkung des Frostes zu schützen und daß die häufig nicht unerheblichen Reparaturen, welche durch Einfrieren an dem Wassermesser nothwendig werden, dem Hauseigenthümer zur Last fallen.

Es empfiehlt sich daher, schleunigst die zur Sicherung der Wassermesser erforderlichen Schutzmaßregeln zu treffen und namentlich in allen den Fällen, wo der Wassermesser frei im Keller steht, die Kellerluken rechtzeitig zu schließen. (14219

Danzig, den 4. November 1899.

Der Magistrat.

Neubau Kavallerie-Kasernement Stolp i. P.

Im Wege des öffentlichen Wettbewerbs sind zu vergeben:

Loos 1. Die Lieferung von 39,57 To. (in 316 St.) gußeisernen Zaunstützen.

Loos 2. Die Herstellung von 470 m Plankenzaun und 500 m Lattenzaun.

Loos 3. Die Herstellung von 500 m schmiedeeisernen Herkuleszaun (System Hyan).

Der Ausschreibung liegen die Bedingungen für Garnisonbauten zu Grunde.

Bedingungen, Leistungsverzeichnisse und Zeichnungen liegen bei den Unterzeichneten zur Einsicht aus, und können von da in Halle a./S. gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,50 M für jedes Loos bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Mittwoch, den 29. November, 11 Uhr Vormittags,

an das Kasernenbau-Bureau in Stolp, Blumenstr., einzureichen, woselbst zur angegebenen Stunde die Eröffnung der Angebote stattfindet.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Halle a./S., den 11. November 1899. (14470

Im Auftrage des Magistrats in Stolp i./P.

Knoch & Kallmeyer,

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau, Halle a./S.

Bekanntmachung.

Von **Mittwoch, den 15. d. Mts.,** ab wird **Coke** in der städtischen Gasanstalt zu folgenden Preisen abgegeben:

Grobcoke		Feincoke
1,00 M	1 hl	1,10 M
5,00 -	5 -	5,50 -
10,00 -	10 -	11,00 -
18,00 -	20 -	20,00 -
34,00 -	40 -	38,00 -

In Waggonladungen frei Waggon Hof Gasanstalt:

2,30 M	100 Kgr.	2,60 M

Für die Anfuhr werden berechnet:

innerhalb der Stadt.		für die Vorstädte, mit Anschluß Neufahrwasser.
1,50 M für	10 hl	2,25 M
2,25 - -	20 -	3,25 -
4,00 - -	40 -	4,50 -

Die Preise für 10—20 hl gelten nur, wenn gleichzeitig 40 hl abgefahren werden können. Bei Anfuhr von 200 hl und darüber innerhalb der Stadt, wenn die Abladung zu ebener Erde erfolgen kann, werden für 40 hl berechnet. (14496

Die Deputation

für die städtischen Beleuchtungs-Anstalten.

Meckbach.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang.

Das einzig Praktische für glatte Wege.

Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch die besondere Güte des Stahls, den **nur wir** dazu verwenden. Zum Schutze gegen minderwerthige Nachahmungen ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Fabrikmarke versehen, worauf man beim Einkauf achte!

Fabrik- L Co Marke

Grosse Preisermässigung.

Preisliste und Zeugnisse gratis und franco.

Leonhardt & Co., Berlin-Schöneberg.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

STUTTGART.

(Juristische Person.) (Staatsoberaufsicht.)

Gesamtreserven über 15 Millionen Mark.

Der Stuttgarter Verein gewährt zu den **billigsten Prämien** und **günstigsten Bedingungen** die für alle Lebens- und Berufsverhältnisse hochwichtige

Haftpflicht-Versicherung.

Bei dem Stuttgarter Verein sind zur Zeit mehr als 220000 Haftpflicht-Versicherungen in Kraft. Aller Gewinn kommt den Versicherten zu gut. **Die Dividende beträgt seit Jahren 20 Prozent.**

In gleicher Weise empfiehlt der Stuttgarter Verein seine

Unfall-, Kranken-Invaliditäts-, Lebens-, Militärdienst- und Brautaussteuer-Versicherung.

Prospekte und Versicherungsbedingungen kosten- und portofrei durch:

Subdirektion Danzig: Felix Kawalki, Langenmarkt 32.

Wegen Uebernahme einer Vertretung wende man sich an die vorstehende Subdirektion. (13653 d

Hauspflege.

Quittung

über die seit Beginn des neuen Vereinsjahres, April 1899, bei der unterzeichneten Kommission eingegangenen Gaben:

Sammlungen durch Frl. Brehmer 7,20 M, Fr. Döring 1,50 M, Fr. Prof. Steinwender 3 M, Fr. F. aus einer Wette 0,50 M, Fr. Koch 3 M, Fr. Baumeister Willers 2 M, Ungenannt 1 M, durch Herrn Gromsch aus einer Streitsache 10 M, Fr. Kaufmann Berentz 3 M, Club der Harmlosen-Danzig 1 M, durch Frl. N. Friedländer 10 M, Magistrat der Stadt Danzig 300 M, Herr Heuchler 1,50 M, Fr. Schmidt 3 M, Fr. Itzkowitz 2 M, Herr Director Fischer 3 M, M. S. durch Fr. Dr. Herrmann 6 M, Summa 357,70 M.

Für die **Wochensuppen** zeichneten: Fr. Dr. Heidfeld 7 M, Frau Dr. Semon 3,50 M, Fr. A. Bartels 10 M, Fr. Geheimrath Albrecht 10,50 M, Fr. Consul Otto 3,50 M, Frau Stadtrath Rosmack 10,50 M, Summa 45 M.

Wäschestücke schenkten:

Fr. Clara Schirrmacher, Fr. Prof. Herbst, Fr. Bechmann, Fr. H., Ungenannt, Fr. Nadolny, Ungenannt durch Fr. Dr. Herrmann, Fr. Gerichtsrath Deutschmann, Fr. P. S., Frl. C. Brehmer, Fr. Dr. Ginzberg, Ungenannt Langfuhr, M. A. Frl. Möller, Pr. Stargard, durch Frl. Lendig, Ungenannt Neufahrwasser, Ungenannt: zur Hauspflege.

Indem wir den freundlichen Gebern besten Dank sagen, bitten wir herzlichst, uns weiter bei unseren Bestrebungen zur Verbesserung der Wochenpflege in den Kreisen der unbemittelten Bevölkerung gütig zu helfen.

Commission „Hauspflege" d. Vereins „Frauenwohl",

Ziegengasse 5.

Regenschirme

beste haltbare Qualitäten, von 1,50—36 Mk.

Bezüge und Reparaturen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35. (14524

In Syphons,

die tadellos functioniren, in 1 Liter-Krügen, Originalgebinden und in Flaschen liefere ich in ganz vorzüglicher Qualität

Erlanger Exportbier von **Gebr. Reif**

Fernsprecher 644. **Carl Jeske,** Langen Markt Nr. 8.

Generalvertreter für Westpreußen.

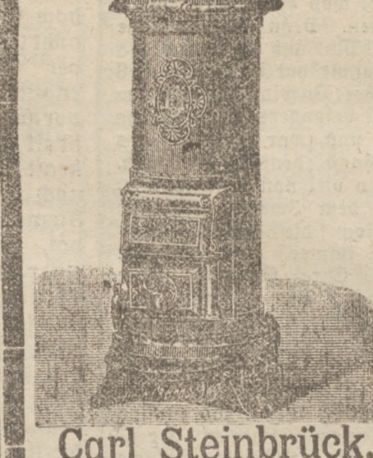
PS. Donnerstag trifft wieder eine Waggonladung **Pilsner „Urquell"** ein. (706

APOLLO!

Donnerstag: (7074

Familien-Abend.

Gratisverloosung von Weihnachtsobst.



Eiserne Oefen,

div. Systeme,

in großer Auswahl,

empfiehlt

zu billigen Preisen

Carl Steinbrück, Spezial-Geschäft für Ofenbau-Artikel,

Altstädt. Graben 92, gegenüber der Markthalle.

Fernsprecher Nr. 659.

Kartoffeln

(magnum bonum), weiße und blaue,

hochfeines Tafelobst

empfiehlt (14477

Dom. Maczkau b. Danzig.

Bestellungen hierauf nimmt Herr

A. Fast,

Langenmarkt und Langgasse,

entgegen, woselbst auch **Proben** ausliegen.

Bekanntmachung.

Eine Portion der **Eilers-Bohlius-Stiftung** im Betrage von z. Zt. 193 M 75 ₰ jährlich, soll zum 1. April k. J. anderweit verliehen werden, und zwar in erster Linie an hilfsbedürftige Nachkommen des Stadtrath **Ludw. Aug. Eilers,** in zweiter Linie an hilfsbedürftige Nachkommen des Hutfabrikanten **Joh. Jacob Wernick** ev. demnächst an mindestens 50 Jahre alte unverheirathete hilfsbedürftige Bürgers- oder Handwerkerstöchter aus Elbing. Bewerbungen sind uns einzureichen. (14465

Elbing, den 7. November 1899.

Der Magistrat.

Als guter Clavierspieler

zu allen Festlichk. empfiehlt sich **Habermann, Hl. Geistg. 99, 2. Etg.**

Separat gelegener (13568

Damen-Frisir-Salon

Kohlenmarkt 24,

vis-à-vis „Danziger Hof".

Russisch-Westpreußischer Verkehr über Mlawa.

Am 3./15. November cr. tritt zum Ausnahmetarif 8 für Flachs der Nachtrag V in Kraft. Druckstücke desselben verabfolgen die Empfangs-Güterabfertigungsstellen und die unterzeichnete Verwaltung. (14492

Danzig, d. 14. November 1899.

Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, mit ersten Preisen ausgezeichnet empfiehlt (4674

Kelterei Linde, Wstpr.

Dr. J. Schlimann.

Unterricht

in allen feinen Handarbeiten wird ertheilt von **Agnes Bonk,** Goldschmiedegasse Nr. 3.

Annahme von Stickereien und Aufzeichnungen. (782